

## Editorial

Im Zuge der globalisierungsbedingten Entwicklungen und Veränderungen der letzten Jahrzehnte, die den Gegenstand, die Kontexte und die Prozesse der internationalen und vergleichenden Forschung beeinflussen und den damit einhergehenden anhaltenden disziplinären Suchbewegungen und Identitäts(krisen)diskussionen, scheint es lohnenswert zu fragen, welche orientierenden Prinzipien die internationale und vergleichende erziehungswissenschaftliche Forschung (IVE-Forschung) zu leiten vermögen. Was kann dabei der Mehrwert und das Genuine der IVE-Forschung sein und wo liegen die Grenzen von international und vergleichenden Forschungszugängen?

Im Kontext theoretischer Pluralität und methodologischer Vielfalt erscheint diese Frage hochgradig relevant, denn nicht nur Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler stehen stets vor schwierigen Entscheidungen, welches Verständnis vergleichender Forschung zugrunde gelegt, welchen Ansätzen gefolgt und welche Methoden zur gegenstandsangemessenen Realisierung der Forschungsinteressen herangezogen oder entwickelt werden sollen. Auch Kolleginnen und Kollegen anderer Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft bedienen sich internationaler und vergleichender Ansätze und stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Darüber hinaus werden diese Entscheidungen stets in einem wissenschafts- und gesellschaftspolitisch umkämpften Raum gefällt, was hohe Anforderungen an die Forschenden stellt.

Für die Bearbeitung der zentralen Frage dieses Themenhefts nach den orientierenden Prinzipien der IVE-Forschung wurden zwei Zugänge gewählt. *Einerseits* werden die verschiedenen Orientierungen und Leistungen internationaler und vergleichender Forschung in Form von ‚regulativen Ideen‘ aus unterschiedlichen Diskussionssträngen der IVE und darüber hinaus abstrahiert, synthetisiert und in einem übergreifenden Themenbeitrag diskutiert. Inspiriert wird diese Diskussion von Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft, insbesondere von seiner Transzendentalen Dialektik und der Möglichkeit, regulative Ideen zu formulieren, die für die Zwecke des vorliegenden Hefts als Denkprinzipien für den Forschungsprozess verstanden werden.

*Andererseits* wurden gezielt vier Forschungsprojekte (laufende Qualifikationsarbeiten von Doktoranden bzw. Habilitanden) ausgewählt, deren Beiträge vier verschiedene empirische Zugänge und jeweils methodologische und methodische Spezifika von IVE-Forschung darstellen. In jedem der vier Beiträge wird eine grundlegende forschungsmethodische Frage für Studien in der international und vergleichenden erziehungswissenschaftlichen Forschung diskutiert:

- Wie kann theoretisch und forschungsmethodisch mit den kolonialen und sozio-historischen Interdependenzen eines Landes umgegangen werden?
- Wie kann in internationalen quantitativen Studien Messäquivalenz sichergestellt werden?
- Wie kann ein zeitgemäßes Verständnis und ein angemessener Umgang mit nationalen Grenzen in der IVE-Forschung aussehen?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zwischen dem kontinuierlichen Vergleichen im Rahmen von qualitativ-rekonstruktiven Methoden und der Methode des Vergleichs?

Die vier Forschungsprojekte werden unter forschungsmethodischer Perspektive präsentiert. Die Autorinnen und Autoren gehen dabei insbesondere auf die in der jeweiligen Studie zentralen forschungsmethodischen Herausforderungen ein. Diese vier beispielhaften Forschungsprojekte illustrieren, wie im Forschungsprozess reflexiv mit den zuvor postulierten ‚regulativen Ideen‘ umgegangen werden kann. Damit verbunden ist die Erwartung, dass die Bearbeitung der ‚regulativen Ideen‘ zur Transparenz im Forschungsprozess und zur Qualität des Forschungsprojekts in der IVE beitragen kann.

#### Die Beiträge des Hefts

Der erste Beitrag stellt die grundlegende theoretische Klammer der folgenden Beiträge dar. *Sarah Lange* und *Marcelo Parreira do Amaral* unternehmen in ihrem Beitrag ‚Leistungen und Grenzen internationaler und vergleichender Forschung – ‚Regulative Ideen‘ für die methodologische Reflexion?‘ den Versuch, den von Kant postulierten epistemischen Wert eines ‚regulativen Gebrauchs von Ideen‘ für die international und vergleichende erziehungswissenschaftliche Forschung aufzuzeigen. Ziel der Formulierung von ‚regulativen Ideen‘ ist es, in der ‚scientific community‘ akzeptierte Forschungsparameter zu bündeln, die die Reflexion und die selbstkritische Auseinandersetzung von Forschenden innerhalb der jeweiligen – und notwendig method(olog)isch unterschiedlichen – Forschungsprozesse anzuregen und anzuleiten vermögen. Die formulierten drei regulativen Ideen fokussieren Fragen nach der sozialen Positionierung der Forschenden, nach der Reflexion von Herrschafts- und Machtverhältnissen sowie einer gegenstandsangemessenen konzeptuellen Untersuchungskonstruktion. Die drei vorgeschlagenen regulativen Ideen stellen orientierungsgebende Prinzipien für den Forschungsprozess dar und nutzen sozialtheoretische, epistemologische und machttheoretische Perspektiven auf den IVE-Forschungsprozess. Zu jeder Perspektive werden exemplarische Kernaspekte diskutiert und Handlungsoptionen für den Forschungsprozess vorgeschlagen. Der Beitrag wird durch einige zusammenfassende Bemerkungen abgerundet und bietet

einen Ausblick auf aktuelle disziplinäre Entwicklungen in der internationalen und vergleichenden Erziehungswissenschaft.

In ihrem Beitrag ‚Operationalisierung einer postkolonialen Theorieperspektive im Kontext international-vergleichender erziehungswissenschaftlicher Forschung‘ diskutiert *Ina Gankam Tambo* den epistemischen Wert einer postkolonialen Theorieperspektive für die IVE-Forschung und zeigt diesen am Beispiel ihrer Studie zu ‚Child domestic workers‘ in Nigeria. Die Autorin argumentiert, dass dieses theoretische Vorgehen es ermöglicht, zunächst die internationalen soziohistorischen Interdependenzen eines Landes von deren imperialer und kolonialer Vergangenheit und deren Einfluss auf hybride Gesellschaften zu entwirren. Hierzu werden zweierlei Funktionen eines postkolonialen Zugangs herausgearbeitet. Einerseits kann dieser als Rahmenkonzept zur Analyse von Effekten globaler und internationaler Prozesse in postkolonialen Gesellschaften dienen und andererseits kann eine postkoloniale Forschungsperspektive auch als Referenzmaßstab zur Reflexion der Methodologie und Methode im Forschungsprozess von Nutzen sein.

Der dritte Beitrag trägt den Titel ‚Konstruktion von Vergleichbarkeit. Messtheoretische Reflexionen zur Verwendung measurement-invariance-abgesicherter Skalen in quantitativ-länderübergreifenden Settings‘ und bietet eine methodologische Lösung für eine zentrale Herausforderung in der quantitativen internationalen Forschung – die Konstruktion von Messäquivalenz. In der Berechnung von Skaleninvarianz geht es darum zu analysieren, ob Unterschiede zwischen Ländern abhängig sind von Unterschieden zwischen den latenten Faktoren oder davon, dass ein quantitatives Messinstrument in verschiedenen Kontexten unterschiedlich verstanden wird. In Bezug auf ihr internationales Forschungsprojekt, in dem die Berufswahlmotivation von angehenden Lehrkräften untersucht wird, zeigen *Jonas Scharfenberg, Manuela Keller-Schneider, Sabine Weiß, Meeri Hellsten* und *Ewald Kiel* eine Validierungsstrategie auf, um Skalen für länderübergreifende konfirmatorische Faktorenanalysen zu erhalten. Die Autoren erhoffen sich, dass der im Artikel vorgeschlagene Zugang die Validität von internationalen Vergleichsstudien erhöht.

In ihrem Beitrag ‚(Un-)Möglichkeit der Überwindung nationaler Grenzen – am Beispiel einer Vergleichsstudie zu internationalen Privatschulen zweier global cities in Deutschland und Japan‘ widmet sich *Tomoko Kojima* methodologischen und methodischen Fragen der Grenzen und der Grenzziehung in internationalen und vergleichenden erziehungswissenschaftlichen Studien. Grenzen bzw. bislang meist nationale Grenzen stellen in der Abgrenzung und der Konstitution des Gegenstands wie auch in der Wahl des Forschungszugangs und Designs einen zentralen, jedoch häufig unhinterfragten, Einflussfaktor dar. Die Autorin beschreibt verschiedene Möglichkeiten, um einen durch nationale Grenzen limitierten Forschungsprozess zu überwinden. Dabei wird auch die spezifisch hybride Positionie-

rung der Autorin im theoretischen Kontext der insider-outsider-Diskussion reflektiert.

*Kathleen Falkenberg* geht in ihrem Beitrag ‚Permanenter Vergleich. Methodologische Überlegungen zu einer an der Grounded-Theory-Methodologie orientierten international vergleichenden Forschung‘ darauf ein, welche Vorteile der Einsatz der Grounded Theory Methodology (GTM) in qualitativ angelegten internationalen Vergleichsstudien haben kann. Die Autorin diskutiert dabei zentrale methodologische Aspekte hinsichtlich der GTM im Kontext von IVE-Forschung wie etwa die Fallauswahl und das theoretische Sampling oder das Konzept des tertium comparationis. Auch die Gemeinsamkeiten zwischen dem Vergleich als Methode und dem Vergleichen als konstitutives Merkmal qualitativer Methoden werden herausgearbeitet. Die Fragen werden in Bezug auf eine internationale Vergleichsstudie bearbeitet, die die Gerechtigkeitsüberzeugungen von deutschen und schwedischen Lehrkräften hinsichtlich schulischen Beurteilungen untersucht. Die Autorin argumentiert, dass die GTM ein nützliches Instrument sein kann, um gängige methodologische Herausforderungen wie etwa dem methodologischen Nationalismus zu begegnen.

Die Idee zu diesem Themenheft entstand im Rahmen der Organisation und Durchführung der im Dezember 2016 in Bamberg stattgefundenen und von der SIIVE sowie der internen Forschungsförderung der Universität Bamberg finanzierten IVE-Winterschool zum Thema ‚Zwischen Selbstreflexion und Kontextualisierung: Methodologische Grundfragen in der International Vergleichenden Erziehungswissenschaft‘ (<https://www.uni-bamberg.de/winterschool-ive/>). Bei dieser Gelegenheit möchten wir nochmals allen Teilnehmenden und Mitwirkenden danken.

Sarah Lange und Marcelo Parreira do Amaral  
Bamberg und Münster im Mai 2018